Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 5 (1792)
Heft: 46

Artikel: Meine Reise nach Dillingen : mit Kupfern [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820064

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.
Samstags den 17ten Wintermonat, 1792.
Nro. 46.

Meine Reise nach Dillingen, mit Kupfern.

Fortsetzung.

Schafhausen.

Wollte ich eine Reisebeschreibung von Helvetien und Schwaben herausgeben, so wüßte ich vielleicht über Schafhausen, seine Lage, seine Verfassung, seine Gebäude und andere Reisemerkwürdigkeiten eben so vieles zusammen zu stoppeln als alle andere Reisebeschreiber, denn ich habe eben so wenig gesehen als sie. Aber so, da ich nur meine Reise niederschreibe, muß ich das offenherzige Zöllnergeständniß ablegen, daß ich nichts davon weiß, weil ich überall nichts gesehen habe.

„Ueberall nichts? Nicht einmal Doktor Ammanns Naturalienkabinet?„

— Nein!

„Und nicht einmal das Meisterstück der Baukunst, die Rheinbrücke, die nur Einen Schwibbogen haben soll?„

Auch diese nicht.

„Nicht einmal den Rheinfall bey Laufen?„

Nicht einmal diesen.

„Unempfindlicher Klotz, zu was reisest du denn? — Du mußt ja gar kein Herz im Leibe haben!„

Lieben Leser, um die Empfindung hat es so seine eigene Sache, und das Menschenherz ist etwas so sonderbares und wunderliches, daß ich wünschte, man möchte mit diesen Wörtern bald eben so gut zu Hause bleiben, als ein Prediger, nach Sailers Vorschrift* und Beyspiel, mit den Ausdrücken: Aufklärung, Philosoph, Staat, Menschenliebe, u. s. w. seine Zuhörer nicht elektrisiren sollte. So wie, Tausend gegen Eines, derjenige gewiß noch nicht in den Hochgefühlen des Glaubens an Jesus lebt und webt, über dessen Lippe das kalte, abstrakte, metaphysische Wort, Religion kömmt, eben so ist es auch mit den Geniesylben Herz, Empfindsamkeit, Herzensgefühl, Liebe u. s. w. beschaffen. Wer eine Sache genießt, kann nicht davon schwatzen, und wenn er noch so gut, noch so periodisch und noch so lange zu — schwatzen wüßte.

Aus dem also, daß ich den Rheinfall nicht besucht habe, ergiebt sich noch nichts weder für noch wider mich.

„Aber warum haben sie denn keine Wallfahrt dahin „gemacht? Es muß doch ein Grund da gewesen seyn.„

Antwort. Ich Wallfahrtete nicht dahin, weil es gewisse Sachen giebt, die man in seinem Leben nur ein einzigesmal sehen soll.

Und mit meinem Hanns Widmer bey unserer Zurückkunft aus Wien, hatt' ich diese unnachläßliche

*Sieh dessen Pastoraltheologie II Theil. 21. 22. 23. 24. 219 S. Ebendesselben Erinnerungen an junge Prediger. 36. 110 113 S.

Pflicht eines jeden Helvetiers schon einmal erfüllt. Hatte wol auch viele schöne Beschreibungen und Kupferstiche zuvor darüber zu Rathe gezogen, und darauf die vielen Regenbogen im Conterfey gesehen, und dachte Wunder, was ich schönes, erhabenes, odenmäßiges darüber einmal dem Publikum werde sagen können. Aber wie wir beyde am Fuße der Katarakte standen, und mit Gedankenschnelle zu unsern Füssen hin eine Hölle von Wasser beynahe über uns herstürzte, ein Wellengewitter über die bebenden Felsen wegrollte, und in weißaufsiedenden Staubwolken sich zerstäubte, und ein Wolkenbruch über unsern entblöseten Häuptern herabrauschte, und Wort und Odem verschlang, und der Felsen erzitterte, und die Erde ächzete, und Sehen und Hören vergieng, da war ich Nichts mehr, dachte nichts mehr, fühlte mich nichts mehr, und fühlte nur — GOTT.

Erst eine Weile darauf vermocht ich auf die Knie zu stürzen, und den Eid des Vaterlandes zu schwören. Ich schwur ihn, und Gott, Gott selber, däuchte mich, ertheilte mir itzt die Taufe des Schweizerthums.

Wie gesagt also, in Schafhausen hab' ich für diesmal nichts Interessantes gesehn; denn etwas Neues und Interessantes für meine Leser wird doch wohl ein Franzose nicht seyn, der eine ganze Schüssel voll Krebse so sans façon auf seinen Teller schüttet, und alle Speisen angegriffen hat, ehe wir andere Suisses kaum mit der Suppe fertig sind, und dem man mit dem treuherzigsten Allemandage von der Welt erzählt,

daß

daß es in dieser Stadt nur zwey Häuser gebe, welche Geschäfte von zehn tausend Gulden auf einmal machen.

Brief an Urian.

Stockach den 19 Augst, 1792.
Nachts um 10 Uhr.

Gott zum Gruß, lieber Herr Vetter!

Er wird große, grose Augen machen, Herr Vetter, wenn er diesen meinen Brief zu lesen bekömmt, und da thut der Herr Vetter wohl daran; denn sieht er, ohne den verdamten Lärm und das Tanzgewühl in meinem Schlafzimmer, wäre er wohl nicht zu dieser Ehre gekommen.

Was ist denn das für ein Räthsel, wird er fragen? — Räthsel ist es just keines. Da feyert die Kanzley heute die Krönung ihres Kaysers, und bey jeder Feyer, sieht er, muß getanzt werden, und getrunken u. s. w. sonst kann die Welt, sagt man, nicht recht lustig seyn — und da hat denn dikberührte Kanzley dazu ein gnädiges Aug auf mein schönes großes Schlafzimmer zu werfen geruht, und so muß ich in Unterthänigkeit in der Gästestube bey einem Schöpplein Nachtisch verharren, bis es ihro beliebig ist, mich schlafen zu lassen.

Was machen also? Gespeiset, gelesen, geschwazt, geschnupft und gerauchet, das alles hab' ich schon gethan; die Langweile kömmt, ich will ihm halt meinen heutigen Reisetag beschreiben. Also Achtung, Herr Vetter!

Fürs Erste muß er wissen, daß ich itzt im Nellenburgischen bin, einer vorösterreichischen Grafschaft, und zwar in Stockach, dem beträchtlichsten Städtchen in dieser Herrschaft, zehn kleine Stunden von Schafhausen entfernt. Das Nellenburgische fängt gerade an der Nase vor Schafhausen an, u. s. w. Der Flecken Singen ist der Mittelpunkt zwischen diesen beyden Orten, und dort hab' ich denn auch zu Mittag gespeiset.

Sobald man über Baden ist, fängt der schweizersche Nationalkarakter allmälig an sich zu verlieren, und in den schwäbischen zu zerfließen. Ich weiß nicht, woran die Schuld liegt, ob die Natur uns nur den Rhein zur Gränze angewiesen, oder ob der starke Verkehr mit Schwaben dies bewirkt, oder die Aehnlichkeit des Klima, des Erdbodens — kurz, man würde vergebens hier einen Emmenthaler, Bucheggberger oder Gäuer suchen, aus dessen Antlitz das Selbstbewußtseyn hervorstrotzt, und der die Behaglichkeit mit eisernem Arm umfaßt.

Das Mattland ist sehr dauerlich bestellt, doch hab' ich auch Kleefelder gesehen. Der Ackerbau und die Weinreben beschäftigen am meisten das Land, an einigen Orten leidet sogar der Ackerbau unter der Gunst, die man dem Vater Bachus angedeihen läßt. Beydes erfodert viele Aemsigkeit, und wenn man die Ebenheit des Landes, die zu großen Dörfer, die Regierungsart und die Erziehungsanstalten mit in Anschlag bringt, so läßt sich so von weitem etwas errathen,

warum Schwaben so ein gutartiger Schlag stiller, furchtsamer, mittheilbarer Leutleins ist. Die Energie dieser Gegenden zur helvetischen Vollkraft verhält sich, wie ihre Kühe, die wie Gusteli aussehen, zu unserm Alpenviehe.

Um 12 Kreutzer trinkt man einen artigen Landwein im Wirthshause, sagte mir heute mein Schwager, als wir von Singen wegfuhren. Gelt, Vetter, das wäre seine Mastung?

In Singen wohnt seit sechs Jahren ein Tabackfabrikant, der auch die Blätter aus dem Elsaß holt, und die Schweitzernasen in Ost mit ihrem Staube regaliert.

Die Kinder werden in diesem Lande auch so sehr zusammen geschnürt und gefätschet wie in — Sirena. Als ich in Singen ankam, traf ich ein Pathenpaar ganz lustig hinterm Tische an; der Täufling lag auf der Ofenbank, blaßgelb, aufgedunsen, und konnte sich nicht rühren.

Es war schwül, sehr schwül! die Fliegen stachen wie besessen; ich konnte keinen Augenblick stille sitzen, das Kind winselte, kein Mensch gab Achtung darauf. Und ich konnte ihm nicht helfen! Ich that, was mir möglich war. Ich spazierte die Stube auf und ab, und das Kind schwieg; denn weil ich dadurch imer hart neben ihm vorbey mußte, verscheuchte ich jedesmal die geflügelten Blutigel, und fächelte ihm mit meiner Rockfiecke frische Luft ins Angesicht.

Meiner

Meiner Lebtag hat mich nie ein Rock so gefreut, wie mein Blauer, ob er gleich gewandt, und meinem Bruder nachgetragen ist.

Adieu, lieber Vetter, und wenn er wieder über Erziehung schreibt, so benutze er die Bemerkung, daß die Erziehung eines Kindes meistentheils in der Kunst bestehe, seine Natur nicht zusammen zu schnüren, die Mücken von aussen fein ferne zu halten, und immer frische Luft mit dem Rocke zuzufächeln, oder mit gelehrten Worten: Die erste Erziehung muß negativ seyn, sie ist nichts als Sorge für physische Kraft, Entfernung böser Gelegenheiten und Beyspiele, verbunden mit dem guten untadelhaften Betragen der Aeltern, die dem Kinde die Tugend vormachen.

Noch einmal, adies, Herr Vetter.

Nachrichten.

Es wird zum Verkauf oder Umtausch angebothen: Geschichte Karl Grandisons 7 Th. um sehr billigen Preis.

In hiesiger Buchdruckerey ist zu haben: Schweizerische Bibliothek, Drittes Stück. Die Inhaber der ersten Stücke belieben auch gegenwärtiges abholen zu lassen.

Aufgehobene Ganten.

Melchior Herr, Nagelschmid von Trimbach.
Johann Strähl von Heinrichswyl.
Urs Jos. Kaufmann des Harschiers sel Erben v. Etzicken.